

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 20 (1918)

Artikel: Das Institut J. J. Rousseau in Genf : eine Darstellung seiner Ziele und seiner Tätigkeit
Autor: Thurneysen, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS INSTITUT J. J. ROUSSEAU IN GENÈVE

EINE DARSTELLUNG SEINER ZIELE UND SEINER TÄTIGKEIT

„*Maxima debetur puero reverentia.*“

JUVENAL

Im Herbst 1912 wurde in Genf ein Institut für Kinderpsychologie und Pädagogik eröffnet; sechs Jahre ist still, treu und eifrig darin gearbeitet worden. Über die Tätigkeit dieser Anstalt ist man in der Schweiz im großen und ganzen recht wenig unterrichtet. Es sei mir daher gestattet, an Hand der Literatur und vor allem auf Grund eigener Erfahrungen, die ich mir in den beiden letzten Semestern (W.S. 1917/18 und S.S. 1918) an Ort und Stelle habe erwerben können, über dieses für die Erziehungswissenschaft so bedeutsame Institut zu referieren.

Vergegenwärtigen wir uns kurz die Ziele, die man sich bei der Gründung gesteckt hatte. Zwei Broschüren¹⁾ der beiden Organisatoren und Leiter des Instituts (E. Claparède, Professor der Psychologie in Genf, und P. Bovet, früher Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Neuenburg) orientieren uns darüber. E. Claparède war von der Tatsache ausgegangen, dass die gesamte pädagogische Arbeit, wie sie in Haus und Schule geleistet wird, wenig Erfolg habe. Er sah die Ursache in der ungenügenden pädagogischen Vorbildung der Erzieher. Zudem scheine sich niemand um den Fortschritt der Erziehungswissenschaft zu kümmern. Die nächstliegende Aufgabe sei, die Kenntnis der Kinderseele zu fördern: „*Commencez donc par étudier vos élèves, car très assurément vous ne les connaissez point.*“ (J. J. Rousseau.) Das sei aber nur möglich, wenn man zunächst absehe von der Psychologie des erwachsenen Menschen, wenn man sich den Gedanken zu eigen mache, dass das Kind der Mittelpunkt sei, „*autour duquel doivent graviter les procédés et les programmes éducatifs.*“

¹⁾ E. Claparède: *Un institut des sciences de l'éducation et les besoins auxquels il répond.* Genève 1912. — P. Bovet: *L'Institut J. J. Rousseau. Rapport succinct sur son activité de 1912 à 1917.* Genève 1917. — Vgl. auch *Schweizerische Lehrerzeitung* 1917, Nr. 7—9: „Das Institut J. J. Rousseau in Genf“, von Fritz Kübler.

„*L'enfant doit être le centre du système éducatif.*“ Diese Reform der Erziehung vom Kinde aus müsse aber wissenschaftlich begründet werden, und da biete sich die zur Naturwissenschaft gewordene, aufs Experiment fundierte Psychologie als sicherste Basis dar: nur durch systematisch durchgeführte und genau kontrollierte Versuche könne z. B. über den Wert eines Unterrichtsverfahrens oder einer erzieherischen Maßnahme entschieden werden. Dazu brauche man aber: 1. Personen, die die Untersuchungen anordnen, sodann das Tatsachenmaterial sammeln, ordnen und verarbeiten. 2. Erzieher, die imstande sind, die Experimente durchzuführen und so das Material zu liefern.

Im wesentlichen beziehen sich die Probleme, die erforscht werden sollen, auf: Die Entwicklung des Kindes; die Individualpsychologie: es sollen die Verschiedenheiten des Temperamentes und der Intelligenz festgestellt werden; die Technik und Ergiebigkeit der Arbeit; (Problem der Ermüdung; Anlage des Stundenplanes etc.); die Didaktik; die Psychologie des Lehrers.

Nach vier Richtungen hin, auf vier Gebieten soll daher nach E. Claparède im Institut gearbeitet werden.

1. Das Institut soll *Schule* sein, d. h. künftigen Erziehern Gelegenheit bieten, sich über die einschlägigen Fragen zu unterrichten, sie zu befähigen, eventuell an Enquêtes teilzunehmen; denn es ist für die experimentelle Pädagogik wichtig, über möglichst viel Versuchsmaterial zu verfügen.

2. Die Anstalt als *Mittelpunkt der Untersuchungen*. Das Material soll hier zusammenfließen, gesichtet und verarbeitet werden. Dabei sollen die jeweiligen Schüler des Institutes mithelfen.

3. Das Institut als *Zentralauskunftsstelle*. Eltern und Lehrer können Fragen stellen. Diese werden, wenn sie allgemein interessieren, im *Intermédiaire*¹⁾ beantwortet werden.

4. Das Institut als *Mittel- und Ausgangspunkt der Propaganda*. Das Interesse der Öffentlichkeit soll für das Erziehungswesen und dessen Neugestaltung gewonnen werden.

Dies sind in gedrängter Kürze die Leitgedanken, die zur Gründung des Instituts geführt haben. Wie sind diese Ideen verwirk-

¹⁾ *L'Intermédiaire des Educateurs*. Redaktion: P. Bovet, 5, Place de la Taconnerie; Genève. Die Zeitschrift erscheint jährlich zehnmal (seit dem Kriege nur drei bis vier Nummern im Jahr).

licht worden? P. Bovet gibt darüber in der oben erwähnten Broschüre Auskunft. Der Krieg hat natürlich der Entwicklung des Hauses schwer geschadet. Die Schülerzahl ist seit 1914 erheblich zurückgegangen; prozentuell und absolut ist dafür der Anteil der Schweizer gestiegen. Auch finanzielle Schwierigkeiten haben sich eingestellt; es ist vielleicht angebracht, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass das Institut kein Geschäft ist, sondern rein ideelle Zwecke verfolgt.

I. Am günstigsten hat sich wohl die *Anstalt als Schule* entwickelt, trotz verminderter Mitgliederzahl. Jedenfalls zeigt sich an dieser Stelle der größte Kraftaufwand und somit auch die höchste Leistung. Es hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, dass auf verschiedenen Gebieten von den Schülern des Institutes gearbeitet worden ist; die natürliche Folge davon war eine gewisse Spezialisierung. Der Zusammenhang der einzelnen Teile ist dabei jedoch nicht verloren gegangen, denn eine gründliche Bekanntschaft mit vier grundlegenden Fächern der Pädagogik wird von *allen* Mitgliedern des Instituts verlangt:

Psychologie.

Kenntnis des anormalen Kindes.

Schulhygiene.

Willenserziehung (*éducation morale*).

Diese Kurse bilden den Grundstock. Von den Spezialgebieten ist wohl am besten ausgebildet:

a) Die *Anleitung zur Erziehung der kleinen Kinder*. Es ist verständlich, dass in dieser Abteilung die praktische Ausbildung eine entscheidende Rolle spielt. Es steht eine glänzend eingerichtete „*maison des petits*“ zur Verfügung. Die Kinder, die vorderhand bis zum zehnten Jahre bleiben können, werden in drei verschiedenen Klassen unterrichtet. Ganz Hervorragendes wird hier von den drei Lehrkräften geleistet, denen ein mit äußerster Sorgfalt ausgewähltes, und mit großem Scharfsinn und raffinierter Geschicklichkeit (nach den Grundsätzen von Fröbel, Montessori und Decroly) hergestelltes Anschauungsmaterial zur Verfügung steht. Das scheint reichlich in Superlativen gesprochen zu sein; aber ich habe nichts davon zurückzunehmen. Die Kinder sucht man in möglicher Freiheit zu erziehen nach dem Prinzip, „*que l'enfant vive d'abord, et que par la vie, il apprenne*“. Eine große Rolle spielt die Handarbeit,

durch die man die Initiative, die Selbsttätigkeit der Kleinen zu wecken sucht. Man legt kein Gewicht auf umfassendes Wissen, sondern bemüht sich, die Fähigkeit der Kinder, sich selbst die nötigen Kenntnisse zu erwerben, zu entwickeln. Freude und Fröhlichkeit herrschen im Hause, und sonniges Glück strahlt aus den Augen der Kinder. Wer sich näher für diese „*maison des petits*“ interessiert, den verweise ich auf die Berichte der Leiterin des Hauses, Mlle. Audemars im *Intermédiaire*, wo ganz reizende Geschichten und Erlebnisse erzählt werden. Man kann sich denken, wie wertvoll eine Lehrzeit in einer solchen Schule für die künftigen Kindergärtnerinnen ist; theoretisch und praktisch werden sie in der gesamten Methodik des Elementarunterrichtes ausgebildet; daneben erhalten sie Anleitung im Wandtafelzeichnen und im Herstellen des Anschauungsmaterials (Handfertigkeit). Es wäre noch viel über diese Abteilung zu berichten; doch wir müssen uns beschränken.

b) *Direction d'école*. Ein etwas hochklingender Titel! Es handelt sich hier nach dem „Studienplan“ darum, künftige Direktoren und Schulinspektoren für ihren Beruf vorzubereiten. Fragen der Schulorganisation und natürlich vor allem der Didaktik kommen hier zur Sprache. Auch hier spielt die Praxis eine große Rolle. Klassenbesuche werden organisiert, und in besondern Sitzungen werden die Berichte über das Hospitieren besprochen.

Diese Abteilung scheint für einen weiteren Ausbau sehr geeignet und zwar nach einer etwas andern Richtung. Schon seit längerer Zeit wurde nämlich von den Leitern des Instituts eine Erweiterung der „*maison des petits*“ geplant, damit die Kinder bis zum achtzehnten Jahre bleiben könnten. Durch die Gründung ¹⁾ der „Ecole Rodolphe Toepffer“ (unter der Direktion von Herrn Marcel Du Pasquier) ist nun dieser Plan realisiert worden. Diese Klassen könnten nun (es ist dies ein ganz persönlicher Vorschlag, von dem ich jedoch hoffe, dass er geneigtes Gehör finden wird) als Übungs- und Musterschule dienen für Primarlehrer und für Lehramtskandidaten, die das akademische Studium abgeschlossen haben und sich nun in die Praxis einführen lassen wollen. Auf den Universitäten wird ja leider sehr wenig für die methodische oder gar pädagogische Ausbildung der künftigen Lehrer gesorgt.

¹⁾ Zusammenschluss verschiedener Genfer Privatschulen.

Es ist klar, dass auch solche, die sich dem höhern Lehramt widmen, großen Nutzen aus der Methodik der Elementarfächer ziehen können: das Hinabsteigen von den Höhen der Wissenschaft zu den einfachen Vorstellungen und Gedanken des Kindes ist sehr schwierig, und es ist nötig, dass die richtige Anleitung geboten wird. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das Institut durch den Ausbau der „Ecole Toepffer“ zu einer Übungsschule diesem Bedürfnis entgegenkäme.

Die Einführung von speziellen Kursen ist beabsichtigt, zur Ausbildung von: Mitgliedern von Schulkommissionen, Schulärzten, und Leitern von Sonntagsschulen etc.

c) *Pädologie*. Hier werden wissenschaftliche Forscher herangebildet, die vor allem die Methoden der experimentellen Psychologie und Pädagogik beherrschen. Auch hier ist keine Rede von reinem Bücherstudium. Der Student steht in ständigem Verkehr mit Kindern: er hat sie zu beobachten und zu untersuchen, um eine vollständige wissenschaftliche Beschreibung eines Kindes liefern zu können.

d) *Fürsorgeerziehung*. Diese Abteilung, die ursprünglich gar nicht geplant war, hat eine wichtige und schöne Aufgabe vor sich, da ja seit dem Kriege die Kinderkriminalität sich unheimlich gesteigert hat. Ich bin überzeugt, dass sich diese Abteilung für *protection de l'enfance* erfreulich entwickeln wird, da sie einem dringenden Bedürfnis entgegenkommt. Gegenwärtig ist alles noch im Werden, besonders was die Organisation der praktischen Arbeit anlangt; diese beschränkt sich zurzeit auf Besichtigung von Anstalten und auf Hausbesuche bei verwahrlosten Kindern. Man wird angeleitet, eine Untersuchung über ein Kind und seine soziale Stellung zu veranstalten und die Maßnahmen zu erwägen, die nötig sind, um es zu retten. Der theoretische Unterricht besteht im wesentlichen aus Kursen (bei Herrn Dr. G. Thélin) über die Elemente der Rechtskunde (mit besonderer Berücksichtigung der Kinderschutzgesetzgebung) und der Nationalökonomie (Soziologie). In erster Linie werden hier Angestellte der kantonalen Vormundschaftsbehörden ausgebildet; aber auch Leiter und Lehrer von Rettungshäusern und Armen Erziehungsanstalten könnten sich hier für ihren schweren Beruf vorbereiten.

e) *Anleitung zur Erziehung von Schwachsinnigen*. Beinahe jedes Semester seit 1912 sind Kurse abgehalten worden über die

Behandlung und Erziehung von anormalen Kindern. Mlle. Descœudres, eine ausgezeichnete Lehrerin, die mit großer, liebevoller Aufopferung und hervorragendem wissenschaftlichen Verständnis schwachsinnige Kinder erzieht, ist damit betraut, die Schüler des Institutes in diese Disziplin einzuführen. Aus diesen Übungen ist ihr Buch ¹⁾ hervorgegangen. Es wird sehr viel Gewicht darauf gelegt, dass jeder sich mit dieser Materie bekannt mache, da man durch die Kenntnis der Anomalien der kindlichen Seele leichter dazu gelangt, ein normales Kind zu verstehen.

Zur Einführung in die praktische Arbeit dienen noch einige Einrichtungen, auf die ich hinweisen möchte.

Jede Woche wird eine *medizinisch-pädagogische Konsultation* für Kinder abgehalten. Verschiedene Nervenärzte haben sich zur Verfügung gestellt; sie werden unterstützt von Schülern des Instituts, die sich speziell für Psychopathologie des Kindes interessieren.

Vor einigen Wochen wurde eine *Beratungsstelle für Berufswahl* eingerichtet, auf experimentell-psychologischer Grundlage ²⁾.

Die *Nachhilfsklasse*. Ein Genfer Primarlehrer, M. Duvillard, erteilt drei Mal in der Woche Kindern der Staatsschulen (manchmal bis zu zwanzig Schülern), die Mühe haben zu folgen, Nachhilfsstunden. Mitglieder des Institutes, die sich auf den Lehrerberuf vorbereiten, helfen ihm dabei.

Das möge zur Veranschaulichung dessen genügen, was das Institut als Schule in äußerer Hinsicht leistet. Ich möchte nur kurz noch auf die Gesinnung hinweisen, in der diese ganze Arbeit getan wird, auf den Geist, der in diesem Hause herrscht.

Erstaunlich ist (und hier werden wohl Viele den Kopf schütteln), dass man grundsätzlich auf jegliches Examen verzichtet hat. Zutritt hat jedermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat und über eine genügende Schulbildung verfügt. Es werden auch keine Schlussprüfungen abgehalten; nur eine Diplomarbeit wird verlangt. Das ist natürlich nur möglich in einer Atmosphäre vollständigen gegenseitigen Vertrauens zwischen Lehrern und Schülern. Schon in den ersten Tagen spürt man die Familiarität, die in diesem

¹⁾ A. Descœudres: *L'éducation des enfants anormaux*. Neuchâtel.

²⁾ Vgl. Münsterberg: *Psychologie und Wirtschaftsleben*. Leipzig 1912. Dieses anregende Buch hat dabei gute Dienste geleistet.

Hause herrscht. Es ist gewiss eines der bedeutendsten Verdienste der beiden Leiter des Instituts (vom pädagogischen Standpunkte aus), dass es ihnen gelungen ist, diesen Geist der Zusammengehörigkeit zu schaffen, der alle zu *einer* großen Familie zusammenschließt. All das hat nun zur Folge, dass jeglicher Zwang abgetan ist (wie in der „*maison des petits*“). Und doch wird eifrig gearbeitet! Dieser Geist der Liberalität und Freiheit, der den Individualitäten die Möglichkeit einer ungehinderten Entwicklung verleiht, der eine heitere und ungezwungene Geselligkeit hat entstehen lassen, befördert in hohem Maße die Selbsterziehung, die ja die Grundlage jeglicher pädagogischen Übung und Handlung bildet. Der Grundsatz der Selbsttätigkeit, das Arbeitsprinzip, ist infolgedessen sozusagen völlig durchgeführt. Kaum eine Vorlesung wird wie auf der Universität abgehalten. Der gesamte Unterricht im Institut geht in Form von Übungen und Besprechungen vor sich. Der Dozent hat gewissermaßen nur die Leitung der Diskussion in der Hand. Diese Schaffensweise, die von jedem Einzelnen die freie, aber völlige Hingabe an die Arbeit fordert, ermöglicht es nun eben, die Prüfungen wegfällen zu lassen. Wer zwei Jahre lang wirklich treu im Institut gearbeitet hat, von dem wird man erwarten können, dass er auch weiterhin seine Pflicht tue und nach bestem Wissen und Gewissen die ihm anvertrauten Kinder besorge. Nur die völlige Unabhängigkeit des Institutes vom Staate hat diese freiheitliche Einstellung ermöglicht.

Es wird aus dem Bisherigen klar geworden sein, auf welcher Basis das Institut Rousseau steht. In der Feststellung des Zieles wird gesagt: „Die Schule (d. h. *l'Ecole des sciences de l'éducation*) verfolgt den Zweck, Personen, die sich der pädagogischen Laufbahn widmen, über sämtliche Fächer der Erziehungswissenschaft zu orientieren. Sie zielt hauptsächlich darauf ab, sie in die wissenschaftlichen Methoden einzuführen, die dazu dienen, die Psychologie des Kindes und die Didaktik zu fördern.“ Diese „wissenschaftlichen Methoden“ sind keine andern als die der experimentellen Psychologie. Diese bewusst einseitige Einstellung hat ihre Vor- und ihre Nachteile. Sicherlich ist auf diesem Wege schon Großes und Wertvolles hervorgebracht worden. Es wird auch gewiss kein Zögling das Institut verlassen, ohne wirklich die Kinder verstehen und behandeln gelernt zu haben (vorausgesetzt natürlich, dass ihm nicht

jegliche Gabe der Menschenkenntnis, d. h. der Einfühlung in die Seele Anderer und der Menschenbehandlung abgeht). Es ist im Wesen der experimentellen Methode begründet, dass man das „Material“ eben nicht aus den Büchern, sondern in erster Linie in der lebendigen Wirklichkeit kennen lernt: die Anwendung z. B. der Tests von Binet-Simon kann nicht rein theoretisch erfasst und begriffen werden. Das große Gewicht, das man auf die Beobachtung der Seele des Kindes legt, behütet auf alle Fälle jedes Mitglied des Institutes, das sich hiezu nicht fähig fühlt, davor, den Erzieherberuf zu ergreifen. Es gehört sicherlich mit zum Wertvollsten, dass man hier lernt, die Individualität eines Kindes zu verstehen; man steht ihm nicht mehr als einem fremden Wesen gegenüber, man weiß es zu behandeln, zu erziehen. *Ja, wozu erziehen?* Darauf erhält man allerdings keine klare Antwort, und das scheint mir entschieden ein Mangel zu sein. Ich darf mir gestatten, darauf hinzuweisen, da ich ja im übrigen die Arbeit des Institutes sehr hoch schätze.

Das *Ziel der Erziehung* wird zu wenig eingehend erörtert. Was nützt uns alles Verständnis der Kinderseele, wenn wir nicht wissen, was für einem Ziele wir das Kind zuführen sollen? Dieser Mangel ist begründet in der empiristisch-naturwissenschaftlichen Auffassung der Pädagogik: durch bloße Beobachtung und Vergleichung der Wirklichkeit gelangt man nie dazu, Aufgabe und Ziel der Erziehung zu begreifen. Die große, ideale Liebe zum Kinde, die die Leiter und die Dozenten des Instituts beseelt, offenbart sich in allen Enquêtes, ja schließlich in der Existenz der Anstalt selbst; dieser sittlich-praktische Idealismus der Tat sollte aber meines Erachtens auch theoretisch fundiert sein. Denn mir scheint, dass die Methodik, die ganze Erziehungsarbeit, in der Luft schwebt, wenn sie nicht am Ziele, an der Idee der Erziehung orientiert¹⁾ ist: hinter jeder Erziehungsarbeit muss eine fest gegründete Weltanschauung stehen. Die Vorlesungen über „*éducation morale*“ am Institut behandeln in der Hauptsache nicht das Ziel, sondern die tatsächlich bestehenden psychologischen Verhältnisse (z. B. „*les défauts des enfants*“; „*instincts antisociaux*“ etc.).

¹⁾ Vgl. zu dieser Frage die klar und verständlich geschriebenen Erörterungen in den Büchern von Prof. P. Häberlin: *Das Ziel der Erziehung*; Basel 1917 und: *Wege und Irrwege der Erziehung*. Basel 1918.

Die philosophischen Fragen der Pädagogik müssten meines Erachtens eingehend erörtert und zum Ausgangspunkt der gesamten theoretischen und praktischen Detailarbeit gemacht werden. Die ganze Praxis, die ja so wertvoll ist und die in der Zeit nicht beschränkt zu werden brauchte, würde dann gewissermaßen *sub specie aeternitatis* betrieben. Die Weitherzigkeit, mit der alle Anregungen und neuen Ideen in der Erziehung aufgenommen werden, dieser große Vorzug der empiristischen Arbeitsweise, braucht deswegen nicht darunter zu leiden, da eine kritisch durchgeführte Zielerörterung jeglichen Dogmatismus ausschließt.

In diesem Zusammenhange möchte ich bemerken, dass meines Erachtens der Geschichte der Erziehung zu wenig Platz eingeräumt ist, wird sie doch nicht einmal im Studienplan erwähnt. Die Behandlung der Geschichte der Pädagogik lässt sich auch vom empiristischen Standpunkte aus rechtfertigen. Treffend schreibt Frischeisen-Köhler¹⁾, Professor der Philosophie und Pädagogik in Halle, in einem bemerkenswerten Artikel der Kantstudien: „Erst die Geschichte ermöglicht uns den freien Ausblick auf den ganzen Reichtum der Erziehungswirklichkeit.“ Auf dem Wege der historischen Induktion sind wir imstande, „eine Übersicht über die bisher verwandten Erziehungsmittel und deren Erfolge zu gewinnen.“ „Im erweiterten Wortsinn liefert auch die Geschichte Experimente.“ Eine „historische Bildungslehre“ müsste der Pädologie und der Pädagogik zur Seite treten.

Werfen wir nun noch kurz einen Blick auf die drei andern Ziele, die man sich 1912 gesteckt hatte. Wie sind sie erreicht worden?

II. Das Institut als *Ausgangs- und Sammelstelle der Untersuchungen* hat ebenfalls beträchtliche Arbeit geleistet. Die Resultate der Erhebungen (z. B. über den Schlaf des Kindes; oder über das Alter, in dem Abstrakta dem Kinde vertraut werden, etc.) sind im *Intermédiaire* veröffentlicht worden.

III. Das Institut als *Zentralauskunftsstelle*. Diese Aufgabe ist in erster Linie durch die Zeitschrift erfüllt worden. Die Fragen, die von Eltern und Lehrern an die Redaktion gerichtet wurden, sind hier beantwortet worden. Der *Intermédiaire* ist ein richtiger

¹⁾ *Philosophie und Pädagogik*; Kantstudien, Band XXII. Heft 1 und 2 1917; S. 46 ff.

Briefkasten gewesen. Leider hat der Krieg hier unliebsam eingegriffen, da der Umfang des Blattes erheblich eingeschränkt werden musste.

IV. Das Institut als *Zentrum der Propaganda*. Claparède hatte 1912 geschrieben, man müsse die öffentliche Meinung bearbeiten, um eine Erziehungsreform in die Wege leiten zu können. Eines der Mittel hiefür war die Abhaltung zahlreicher Vorträge. Leider werden sie vom Genfer Publikum nicht genügend beachtet. Sehr erfreulichen Erfolg hatten hingegen die Ferienkurse 1916 und 1917: sie bezweckten eine allgemeine Einführung in die Kinderpsychologie und die experimentelle Pädagogik; daneben wurde gemeinsam eine spezielle Frage (z. B. die Intelligenzprüfungen) behandelt. Es wäre sehr zu wünschen, dass die deutschschweizerischen Pädagogen immer zahlreicher diese Gelegenheit benützten und sich hier Anregung für ihre Lehrtätigkeit holten. Dem gleichen Zwecke der Propaganda im Publikum dient auch die „*Collection d'actualités pédagogiques*“, einer Sammlung von Büchern über Erziehungsprobleme.

Wertvoll ist aber vor allem die Herausgabe von Spielen (*jeux éducatifs*), die zur Entwicklung des kindlichen Anschauungs- und Denkvermögens beitragen sollen. Sie sind nicht bloß für Kleinkinderschulen und für Spezialklassen von Schwachsinnigen bestimmt, sondern können jedem beliebigen kleinen Kinde in die Hand gegeben werden: es wird seine Freude daran haben und zugleich, spielend und unvermerkt, suchen und denken lernen.

Auch hier, wie in allem bisher Berührten, sind sich die Leiter des Institutes bewusst, erst am Anfang zu stehen. Jedenfalls ist keine Gefahr vorhanden, dass man wegen Mangels an Anregungen oder an Fragen die Arbeit aufgeben müsse. Es ist im Gegenteil zu hoffen, dass der Wirkungskreis des Institutes weiter sich ausdehnen möge, dass immer mehr Pädagogen mit den Herren Bovet und Claparède und den übrigen Dozenten in persönliche Verbindung treten. Der Artikel, der aus dem Gefühl der Dankbarkeit heraus geschrieben worden ist, hat seinen Zweck erreicht, wenn er zu einem kleinen Teile dazu beiträgt, dem Institut J. J. Rousseau zu weiterem Gedeihen zu verhelfen.

BASEL/GENÈVE

PETER THURNEISEN

